



Zisterzienserkloster Hauterive

Andreas Bruderer  
Diplomarbeit 2 Spiritual 2007

**got in allen dingen minnen**  
Annäherungen an Mechthild von Magdeburg

## Inhalt

Inhalt.....	2
got in allen dingen minnen.....	3
1. Teil: Ein Gespräch .....	3
Wer bist du, Mechthild? Wie bist du zu der Lehrerin für deine Mitschwestern geworden? Kannst du mir behilflich sein auf meinem Weg zu Gott?.....	3
Erzähl mir von deinem irdischen Leben. Wie bist du zu der Frau geworden, die du heute bist? .....	4
Was ist für dich Liebe und worin unterscheidet sie sich von dem, was Menschen einander geben können. Darf ich dich fragen, wie du als Begine und spätere Klosterfrau dazu kommst, die Begegnung zwischen Seele und Gott mit doch sehr irdischen Bildern aus der Minnedichtung wie den folgenden zu beschreiben?.....	7
Entspringen diese Bilder, wie ein heutiger Kommentator schreibt <sup>9</sup> deiner verdrängte Sexualität, die nach einem Ventil suchte? .....	7
Noch einmal meine Frage: Wie kommst du, Mechthild dazu, die Begegnung zwischen Gott und der Seele in doch recht drastischen Bildern der irdischen Liebe zu schildern? Geht es dir, wie ein Kommentator schreibt, um „spirituelle Sexualität“? <sup>6</sup> .....	8
Wie kann ein Teil des Menschen – seine Seele! – so über Gott verfügen. Wird da nicht die unendliche Differenz zwischen Gott und der Seele aufgehoben? ....	9
Was geschieht, Mechthild, wenn sich Seele und Gott vereinen? Wie lässt sich dieses Geschehen mit Sprache ausdrücken? .....	9
Hat dich dein Beichtvater nicht vor der Gleichsetzung der Seele mit Gott gewarnt?.....	11
Wer kommt in dieser Vereinigung zu wem? Gott zur Seele oder die Seele zu Gott?.....	11
Gibt es als Ziel der Gottesliebe nur die Vereinigung der Seele mit Gott? .....	12
Was verbindest du, Mechthild, mit dem Wort „Gott“? .....	13
Wie steht es mit den guten Werken? Sind sie nötig, damit die Seele Gott lieben kann?.....	15
Eine letzte Frage, bevor es dunkel wird: Warum bist du nach vierzig Jahren in einer Beginengemeinschaft ins Kloster Helfta eingetreten? .....	15
2. Teil: Ein Brief.....	17
3. Teil: Ein Tagebuch .....	20
Freitag .....	20
Samstag .....	21
Sonntag.....	22
Montag .....	22
Dienstag .....	23
Mittwoch .....	24
Donnerstag.....	24
Freitag .....	25
Anmerkungen.....	26
Verwendete Literatur:.....	27

## got in allen dingen minnen

Annäherungen an Mechthild von Magdeburg

*Nun höre: Was wir erkennen, das ist alles wertlos, wenn wir nicht Gott in der rechten Weise in allen Dingen lieben, wie er selbst alle Dinge in ordnender Liebe geschaffen hat und uns selbst Liebe geboten und gelehrt hat. (VI 31 S. 497 1f)*

*Mechthild von Magdeburg*

### 1. Teil: Ein Gespräch

Dir gegenüber sitzen, Mechthild, im Besucherzimmer des Klosters in Helfta. Es geht gegen Abend zu. Bald dunkelt es. Du bist ruhiger geworden. Oft sitzt du am Fenster, hörst auf die Stimmen von draussen, auf die Schritte im Kreuzgang. Manchmal kommt eine Schwester, setzt sich zu dir, legt Pergament und Schreibfeder auf den Tisch. Du wirst ihr diktieren, was du erfahren hast. Selber kannst du nichts mehr aufschreiben. *O weh, wir Armen! Wie weit wir auch im Zorn davonstürmen –wenn irgend etwas Gutes in uns ist, werden wir doch immer zu unseren Herzen zurückkommen. (VII, 4 S. 541 8ff)*

Mechthild, Schwester. Ich rede zu dir, möchte vieles von dir wissen. Du schweigst. Nur undeutlich sehe ich dein Gesicht im Dämmerlicht des beginnenden Abends.

**Wer bist du, Mechthild? Wie bist du zu der Lehrerin für deine Mitschwestern geworden? Kannst du mir behilflich sein auf meinem Weg zu Gott?**

Nimm mein Buch. Lies es. Höre ich dich sagen. *Wer nach meinem Tod mit mir sprechen möchte, sei es eine wahrhaftige Frau oder ein rechtschaffener Mann, und es nicht tun kann, der soll dies Büchlein lesen. (VI I S 431 35)*

Noch lebst du, Mechthild. Wir sitzen einander gegenüber. Erzähle mir von dir und lass mich dir von mir erzählen – über die Jahrhunderte hinweg von Zeit zu Zeit.

Wer ich bin? Fragst du. *Ach, gnädiger Gott, was hast du an mir gefunden? Ich bin ein Tor, ein sündiger und elender Mensch an Leib und Seele. (IV, 3 S. 239 3ff)* Was ich in diesem irdischen Leben getan habe, wo ich war, mit wem ich lebte ist unwichtig. Wichtig ist nicht meine Person, sondern meine Liebe zu Gott. Um die leidenschaftliche Liebe zwischen der Seele und Gott, zwischen Gott und der Seele geht es mir. Alles andere ist Beiwerk.

Und dein Leben, deine Herkunft, Mechthild. Gehört zur Seele nicht auch der Leib? Du selbst schreibst in deinem Buch: *Ich weiss und vermag nicht zu schreiben, wenn ich es nicht mit den Augen meiner Seele sehe und es mit den Ohren meines ewigen Geistes höre und in den Gliedern meines Leibes die Kraft des Heiligen Geistes wahrnehme (IV 13)*

## **Erzähl mir von deinem irdischen Leben. Wie bist du zu der Frau geworden, die du heute bist?**

Mein Buch gibt dir Antwort. Darüber hinaus gibt es nichts weiter zu sagen. Meine Kindheit verbrachte ich wohlbehütet in einer ritterlichen Burgmannenfamilie in der westlichen Mittelmark. (<sup>1</sup> S. 248). Um ca. 1207 bin ich in dieser Familie geboren worden. Ich habe einen Bruder, Balduin. Er ist der Subprior des Predigerklosters in Halle und er ist bekannt wegen seiner ausgezeichneten Bildung. Ich selbst kann da nicht mithalten. Des Lateins nicht mächtig, habe ich meine Erfahrungen in der Volkssprache aufgeschrieben. Mit grossem Zögern habe ich dies getan. Als ich meinem Beichtvater, Heinrich von Halle von meinen Schauungen erzählte, hat er mich aufgefordert, sie niederzuschreiben. Ich hätte es nicht getan, wenn ich nicht von Gott her den Auftrag dazu erhalten hätte.

*Da ging ich Arme bebend, demütig und voller Scham zu meinem Beichtvater und erzählte es ihm und wünschte auch seine Belehrung. Da sagte er, ich solle es guten Mutes zu Ende bringen; Gott, der mein Erzieher gewesen sei, würde mich sicher beschützen. Dann befahl er mir das, dessen ich mich unter heissen Tränen schäme, weil mir meine vollkommene Unwürdigkeit deutlich vor Augen steht, nämlich, dass er einer armseligen Frau befahl, dieses Buch aus Gottes Herzen und Mund zu schreiben. So also ist dies Buch auf dem Wege der Liebe von Gott gekommen und hat seinen Ursprung nicht im menschlichen Verstand. (IV 2)*

Wäre es nur um mich gegangen, so hätte ich nichts zu Pergament gebracht. Weil Gott es so wollte, habe ich aufgeschrieben, was mir geschehen ist.

*Nun bin ich doch gezwungen, etwas niederzuschreiben, was ich gern verschwiegen möchte, weil ich gar sehr fürchte, dass die eitle Ehre heimlich zuschlägt. Viel mehr fürchte ich, dass ich Allerärmste, wenn es nach Gottes gerechtem Urteil geht, allzu viel verschwiegen habe. (V, 32 S. 401 2 ff)*

Als ich in deinem Buch las, hatte ich keineswegs das Gefühl, eine ungebildete Frau hätte dies geschrieben. Die Fülle der Bilder, der Sprachformen hat mich fasziniert. Da sind Dialoge, Paradoxien, Metaphern, Allegorien, Visionen (<sup>1</sup> S. 259 f.) Wie kommt eine Frau wie du dazu, so zu schreiben? Männer haben Zugang zur Bildung, Frauen nicht.

*„Ach Herr, wäre ich ein gelehrter Geistlicher und hättest du dieses einzigartige, grosse Wunder an ihm vollbracht, so könnte dir ewige Ehre daraus erwachsen. Wie soll man aber dir das zutrauen, dass du in diesem schmutzigen Pfuhl ein goldenes Haus errichtet hast und wirklich darin wohnst mit deiner Mutter und mit allen Geschöpfen und mit all deinen himmlischen Heerscharen? Herr, da kann dich die Weisheit dieser Welt nicht finden!“*

*„Tochter, viele kluge Männer verlieren durch Unachtsamkeit auf einer grossen Strasse ihr kostbares Gold, womit sie eine Hohe Schule besuchen könnten; das wird ein anderer finden. Ich habe es, meiner Natur entsprechen, seit langem so gehalten: Wo immer ich besondere Gnade gewähre, da suche ich stets die niedrigste, geringste, verborgenste Stelle dafür; die irdischen höchsten Berge können die Offenbarung seiner Gnade nicht aufnehmen, denn die Flut meines Heiligen Geistes fliesst von Natur aus talwärts. „(II, 26, S. 137f 26ff)*

Noch einmal: Nicht ich habe dieses Buch geschrieben sondern Gott. Er hat mich ausgewählt, weil Gott das Niedrige und Ausgestossene für seine Aufgaben auswählt.

Darum singt Maria, als sie bei Elisabeth zu Besuch ist: Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat Gott geschaut! (Lukas 1, 48)

*Nun lässt mich mein Deutsch im Stich, Latein (aber) kann ich nicht. Was also hier (in diesem Buch) Nützliches enthalten ist, das ist nicht mein Verdienst; denn niemals gab es einen so nichtsnutzigen Hund, dass er nicht willig herankommen würde, wenn ihn sein Herr mit einer weissen Semmel lockte. (II, 3 S. 83 32f)*

Als Frau bin ich in unserer Gesellschaft im Unterschied zu den Männern meiner Zeit frei von Macht. Und genau dieser Freiheit wegen hat mich Gott zum Kanal gemacht, durch den er handelt. <sup>7</sup>, S. 398

Angefangen hat alles mit einem Erlebnis, das mich für mein ganzes weiteres Leben geprägt hat. Als ich zwölf Jahre alt war, hat mich Gott, als ich allein war, durch seinen Heiligen Geist gegrüsst. Gott hat sich mir zugewendet. (1, S. 284) Seither wird mir *der überaus liebe Gruss täglich zuteil und verleidet mir mit seiner Liebe die Süßigkeit der ganzen Welt – und er wird noch stärker von Tag zu Tag (IV, 1 S. 229 31f)*

Als ich im gleichen Alter war wie du Mechthild, hatte ich eine Erfahrung, die mein Leben ebenfalls prägte. Begegnet ist mir nicht Gott, aber die Fremdheit der Welt. In meinem Tagebuch lese ich:

„Ich gehe den Fakten meiner Biographie entlang, dieser Aussenseite. Suche nach der Innenseite. Das Erleben hat die Hülle gesprengt. Damals hat er sich vorgenommen, wirklich zu sehen. Statt mitzutanzten hat er sich an den Rand der Tanzfläche gesetzt. Dieses Unaussprechbare zwischen dir und mir. Dieses berühren wollen und nicht berühren können.

12 Jahre warst du gerade alt, als du dies erfahren hast. Viel später hast du versucht, das Unbeschreibbare zu beschreiben:

Das Erlebnis damals am See im Jura war das Erlebnis der Getrenntheit. Zum ersten Mal wurde ich mir meiner selbst wirklich bewusst. Gleichzeitig merkte ich, dass ich nur in diesem meinem Körper existiere. Dass ich also nicht in meiner Umwelt (z.B. in einem Baum, einem Mitmenschen) bin. Diese Erkenntnis löste eine Welle der Angst aus. Ich war nicht mehr geborgen. Ich war fremd, getrennt von meiner Umwelt. Auf mich selber zurückgeworfen. (Dezember 1974)“ <sup>21</sup>

Du hast dich in deiner Seele berühren lassen, Mechthild. Ich bin weitergegangen mit meiner Sehnsucht nach Berührung. Fremd geworden in dieser Welt sind wir beide.

Meine Geschichte hat gerade erst begonnen. *Solange ich bei meinen Verwandten und bei meinen Bekannten lebte, denen ich immer ganz besonders lieb war, wusste ich von diesen Dingen nichts. (IV, 2 S. 231 8)* Bevor mir Gott begegnete, war mein Leben klar vorgegeben. Ich würde heiraten, eine Familie gründen, mich den Wünschen meines Gatten entsprechend verhalten. Gottes Gruss hat alles verändert. Ich begann zu ahnen, dass mein Weg ein anderer sein würde. Doch es

dauerte noch Jahre bis ich wusste, welches mein Weg ist. Ich kannte Frauen, die aus den traditionellen Bindungen und Vorstellungen ausgestiegen waren und sich Frauengemeinschaften angeschlossen hatten. *Religiosae mulieres* nannte man sie, Beginen (<sup>1</sup> S. 248). *Da begab ich mich aus Liebe zu Gott an einen Ort, wo ich keinen Freund hatte ausser einem einzigen Menschen. (IV, 2 S. 231 12)*

Für die nächsten vierzig Jahre wurde eine Gemeinschaft von Beginen in Magdeburg zu meiner neue Heimat. Mein fremd sein in dieser Welt hörte damit nicht auf. Je mehr sich Gott mir zeigte, je mehr ich mich auf ihn einliess, desto schmerzlicher erfuhr ich mein gefangen sein in meinem Körper.

*.. der tote Hund, mein Leib, stank mir ohne Unterlass jämmerlich entgegen.. (III,5 S. 171, 3)*

Manchmal kamen mir meine Sinne wie schwere Steine vor, die mich am Boden hielten, während die Seele sich zu Gott emporgezogen fühlte, weil Gott ihr entgegenkam. Was Gott mir dank seiner Gnade zeigte, liess in mir eine unauslöschliche Sehnsucht nach Gott wach werden, eine Gottesleidenschaft, die ich nur mit den Bildern der Minne, der überaus tiefen Gottesliebe annähernd auszudrücken vermochte. Manche dieser Bilder kannte ich aus der höfischen Dichtung, die ich damals noch zusammen mit meinem Bruder gelesen hatte oder aus dem Hohen Lied, diesem ganz besonderen Buch der Bibel.

Auch ich, Mechthild, kannte dieses Ausbrechen, diese Flucht aus den bestehenden Bindungen. Ein eigenartiges Kind sei ich gewesen, schrieb mein Vater in seinem Tagebuch. Ich hätte als Kind niemanden weinen sehen können, ohne sofort alles wegzugeben **3**. Schon damals dieses anders ein, dieses sich nicht einpassen in das erwartete Schema. Schliesslich dann bin ich aus dieser Familie weggegangen. Das Gefühl, fremd zu sein, habe ich mitgenommen:

„Mit aller Kraft hast du versucht, dich loszureissen – und bist doch immer wieder zu dir zurückgekehrt. Die Umgebung hat sich verändert. Die Themen sind die gleichen geblieben. Vor allem ist die Hoffnung geblieben, nur einmal, für einen kurzen Augenblick wirklich auszudrücken, was ist. Die Sehnsucht, aus dieser Scheinwelt auszubrechen. Du hast sie immer stärker zurückgedrängt, weil da anderes, scheinbar Wichtigeres war. Du bist deinen Weg gegangen als Ehemann, Familienvater, Pfarrer. Geblieben ist dieses intensive Gefühl, unvollständig zu sein.“

Seit meinem Kindheitserlebnis der Trennung warte ich auf Verwandlung – darauf, dass sich der „Nebel“ vor meinen Augen hebt. Dass ich wirklich erkenne. Dass die Trennung zwischen der Umwelt und mir aufgehoben ist. Nun sehe ich, dass nicht das Ereignis der Verwandlung entscheidend ist, sondern der Glaube an das Kommen dieses Ereignisses. Wichtig ist, was ich aus diesem Glauben heraus jetzt tue. (Dezember 1974)“

Das einzige, was zählt, ist die Liebe der Seele zu Gott. So betrachtet ist das irdische Dasein wirklich eine Scheinwelt. Doch solange wir hier auf Erden leben, tun wir dies im Körper. Spät erst habe ich erfahren, wie wichtig mein Körper auf dem Weg zu Gott ist. Mein Körper macht es mir nämlich erst möglich, in der imitatio dei den Weg nachzugehen, den Jesus Christus mit seinem menschlichen Körper gegangen ist. Bis mir dies bewusst worden ist, blieb mein Körper ein *ein modriger*

*Kerker, in dem ich das Wasser der Welt trinke und in grossem Elend den Aschenkuchen meiner Hinfälligkeit esse. (II, 25, S. 131). Ganz anders die Seele. Durch sie fühlte ich mich in der Liebe mit Gott verbunden.*

*Die Seele kam zu der Liebe und grüsste sie in tiefer Demut und sagte: (..) „Edle Liebe, ihr habt mir meine Kindheit genommen!“*

*„Edle Königin, dafür habe ich Euch himmlische Freiheit gegeben.“ (..)*

*„Edle Königin, Ihr seid eine Räuberin; dennoch bestehe ich darauf, dass ihr mich entschädigt!“*

*„Edle Königin, so nehmt einfach mich selbst!“*

*„Edle Liebe, nun habt Ihr mich hundertfach entschädigt auf Erden.“*

*„Edle Königin, darüber hinaus habt ihr Anspruch auf Gott und sein ganzes Reich.“ (I, 1 S. 19 ff 18ff)*

**Was ist für dich Liebe und worin unterscheidet sie sich von dem, was Menschen einander geben können. Darf ich dich fragen, wie du als Begine und spätere Klosterfrau dazu kommst, die Begegnung zwischen Seele und Gott mit doch sehr irdischen Bildern aus der Minnedichtung wie den folgenden zu beschreiben?**

*Dann geht die Allerliebste zum Allerschönsten in das verborgene Gemach der unschuldigen Gottheit. Da findet sie das Lager der Liebe und die Stätte der Liebe von Gott nicht nach Menschenart bereitet.*

*Da sagt unser Herr: „Bleib stehen, edle Seele!“*

*„Was gebietest du, Herr?“*

*„Ihr sollt Euch ausziehen!“*

*„Herr, was wird dann mit mir geschehen?“*

*„Edle Seele, ihr seid meiner Natur so innig verbunden, dass gar nichts zwischen Euch und mir sein darf.(..) darum sollt ihr Furcht und Scham ablegen und jede äussere Tugend. Vielmehr sollt ihr allein die (Tugend), die ihr von Natur aus in Eurem Innern habt, auf ewig fühlen. Das ist Euer edles Verlangen und Euer unendliches Begehren. Diese will ich in Ewigkeit mit meiner unendlichen Gnade stillen.“*

*„Herr, nun bin ich eine nackte Seele und du in dir selbst ein Gott in grosser Herrlichkeit. Unser beider Gemeinschaft ist das ewige Leben ohne Tod.“*

*Darauf tritt da eine selige Stille ein, wie es beide wollen Er schenkt sich ihr, und sie schenkt sich ihm. Was ihr jetzt geschieht, das weiss sie – und die ist mein Trost. Nun kann dies nicht lange währen; wo zwei Liebende heimlich zusammenkommen, müssen sie immer wieder auseinandergehen, ohne sich doch zu trennen. (I, 44 S. 65 11f)*

**Entspringen diese Bilder, wie ein heutiger Kommentator schreibt <sup>9</sup> deiner verdrängte Sexualität, die nach einem Ventil suchte?**

Als Gott Adam und Eva schuf, da waren ihre Leiber rein, *denn Gott schuf ihnen keineswegs Scham hervorrufende Glieder, und sie waren bekleidet mit dem Gewand der Engel. Ihre Kinder sollten sie in heiliger Liebe bekommen, wie die Sonne funkelnd das Wasser durchleuchtet, wobei das Wasser doch unberührt bleibt. Aber als sie die verbotene Speise gegessen hatten, da wurden ihre Leiber so verunstaltet, dass man sich ihrer schämen muss. So ist es noch immer um uns bestellt. Hätte uns die Heilige Dreifaltigkeit so abstossend erschaffen, wäre er (der Leib) von edler Natur und wir brauchten uns seines Aussehens niemals zu schämen.* (III, 9 S. 179 1f)

Weil Adam und Eva das Verbot Gottes übertreten haben, nur deshalb stehen Leib und Seele in einer anhaltenden Spannung zueinander. Das Tor zu Gott ist nicht der Körper, sondern die Seele. So gab es denn auch im Paradies keine Sexualität im uns bekannten Sinn (5, S. 242). Darum geht es bei meinen Minnebildern nie um menschliche Sexualität, auch nicht um verdrängte. Nur die Seele hat ihr ursprüngliches Geschaffensein von Gott bewahrt. Die Geschaffenheit des Körpers ist durch den Sündenfall zerbrochen. Doch auch dieser zerbrochene Leib behält seine Bedeutung vor Gott. Denn auch dies habe ich gesehen: *Die Seele ist mit ihrem Leib allein Hausherrin im Himmelreich und sitzt neben dem ewigen Hausherrn, ihm selbst denkbar ähnlich. Da strahlt Auge in Auge und da strömt Geist in Geist, und da findet Hand zu Hand, und da spricht Mund zu Mund, und da grüsst ein Herz das andere.* (IV, 15 S. 271 3f)

Mag sein, dass dich dies erstaunt. Doch Ablehnung des gegenwärtigen Zustandes des Körpers heisst nicht, dass dieser im Heilsplan nicht von Wichtigkeit wäre. Nur dank dem Leib ist es möglich, Jesus Christus nachzufolgen, am eigenen Leib zu erfahren, was Gott als Mensch erfahren musste. Dafür ist der Leib zu loben.

Trotzdem gilt: *Der wahre Gruss Gottes, der da in der himmlischen Flut aus dem Brunnen der sich verströmenden Dreifaltigkeit kommt, hat so grosse Kraft, dass er dem Leib all seine Macht raubt und die Seele sich selbst erkennen lässt, so dass sie sich selbst gleichsam als Heilige sieht, und ihr dann göttlicher Glanz zuteil wird. So scheidet die Seele mit all ihrer Kraft, Weisheit, Liebe und Sehnsucht vom Leib; nur ein sehr geringer Teil ihrer Lebenskraft verbleibt im Körper wie bei einem erquickenden Schlaf.* (I, 2 S. 21 28f)

**Noch einmal meine Frage: Wie kommst du, Mechthild dazu, die Begegnung zwischen Gott und der Seele in doch recht drastischen Bildern der irdischen Liebe zu schildern? Geht es dir, wie ein Kommentator schreibt, um „spirituelle Sexualität“?** <sup>6</sup>

Wie soll ich denn anders schreiben, als mit Bildern der Liebe? Die Bilder, die mir Gott gegeben hat, beschreiben nicht, sie weisen auf etwas hin, was unbeschreibbar ist. <sup>8</sup> Entscheidend sind nicht die Worte der Bilder, sondern das, was nicht gesagt wird.

Mir geht es um die Gegenseitigkeit des einander Begehrens, nicht um Sexualität. Darum sagt Gott zur Seele: *Ich habe dich begehrt vor Beginn der Welt. Ich begehre dich, und du begehrt mich. Wo zwei heisse Begehren zusammentreffen, da ist die Liebe vollkommen.* (VII, 16 S. 561 23f) Und Gott sagt weiter: *Mein Verlangen, das ich habe, erkennt die Seele selbst gut; ich kann ihr nicht vollkommen nahe sein,*



*wenn sie sich nicht von allem befreit und nackt in meinen göttlichen Arm legt und ich (dann) mit ihr spielen kann.“ (V, 15 S. 385 33ff). Die Seele aber sagt: Den edelsten Engel Jesus Christus (..), der mit seinem Vater ein ungeteilter Gott ist, den nehme ich ganz unscheinbare Seele in meinen Arm und esse ihn und trinke ihn und tue mit ihm, was ich will. (..) Wie hoch er auch über mir ist – seine Gottheit wird für mich niemals so unerreichbar sein, dass ich nicht ununterbrochen alle meine Glieder als ganz von ihr erfüllt erleben dürfte; so kann ich (in meiner Liebe) niemals mehr abkühlen. (II,22 S. 115 14f)*

Mir wird ganz eigenartig zu Mute, wenn ich diese Bilder höre.

### **Wie kann ein Teil des Menschen – seine Seele! – so über Gott verfügen. Wird da nicht die unendliche Differenz zwischen Gott und der Seele aufgehoben?**

In der Liebe gibt es zwischen Gott und der Seele keine unendliche Differenz. Wo sich Gott und die Seele lieben, da gibt es nur unendliche Nähe, in der jede Trennung überwunden ist. Die Seele sagt zu Gott: *„Der Fisch kann im Wasser nicht ertrinken, der Vogel in der Luft nicht abstürzen, das Gold kann im Feuer nicht zugrunde gehen, denn es enthält dort seine Reinheit und seinen leuchtenden Glanz. Gott hat alle Kreaturen so geschaffen, dass sie gemäss ihrer Natur leben sollen; wie könnte ich dann meiner natur widerstehen? Ich müsste (doch), alle Dinge verlassend, in Gott eingehen, der mein Vater ist von Natur, mein Bruder aufgrund seines Menschseins, mein Bräutigam durch die Liebe – und ich schon immer die Seinige!“* Und Gott sagt zur Seele: *„Edle Seele, ihr seid meiner Natur so innig verbunden, dass gar nichts zwischen Euch und mir sein darf.“ (I 44 S 63f 34ff und 19f)*

### **Was geschieht, Mechthild, wenn sich Seele und Gott vereinen? Wie lässt sich dieses Geschehen mit Sprache ausdrücken?**

Noch einmal: Die Bilder, die mir Gott gegeben hat, beschreiben nicht, sie weisen auf etwas hin, was unbeschreibbar ist. Wie gerne möchte ich aufschreiben, was meine Seele erfahren hat. Doch diese Grenze kann meine Sprache nicht überschreiten. *Das Allerliebste muss ich verschweigen (VII, 2 S. 533 29)*

Gott sagt zur Seele: *Edle Seele, ihr seid meiner Natur so innig verbunden, dass gar nichts zwischen Euch und mir sein darf. (I,44 S.65 19 )<sup>11</sup>* Und als sich die liebende Seele und der liebende Gott vereinen, musste ich schreiben: *Darauf tritt eine selige Stille ein, wie es beide wollen. Er schenkt sich ihr, und sie schenkt sich ihm. Was ihr jetzt geschieht, das weiss sie – und dies ist mein Trost. (I, 44 S. 65 31f)*

Was also geschieht in der Vereinigung der Seele mit Gott, in der Unio mystica? Beschreiben lässt es sich nicht, höchstens umkreisen.

*Ihr wollt, dass ich weiterschreibe – und ich kann es nicht. Die Herrlichkeit, die Ehre, die Klarheit, die Liebe, die Wahrheit überwältigen mich so sehr, dass ich verstummen müsste, wenn ich noch weiter über die Erkenntnis sprechen sollte, die ich habe. (VI 41 S. 515 11)*

Schon gar nicht lässt sich was unio mystica meint festhalten. Was in der Vereinigung mit Gott geschieht ist Bewegung, Fliesen, schmelzen, vergehen, von sich selbst kommen, ziehen, fallen und weist damit auf das Unsagbare und Flüchtige des Vorgangs der Unio hin. <sup>13</sup> Es ist nur von beschränkter Dauer, denn nur die Seele ist zur Vereinigung mit Gott fähig. Die Seele aber ist auf den Leib angewiesen und dieser kann die Unio nicht ertragen. <sup>14</sup> Als die Seele von der Vereinigung mit Gott zum Leib zurückkommt, sagt dieser zur Seele:

*„Wo bist du gewesen? Ich kann nicht mehr!“ Da sagt die Seele: „Schweig! Du bist ein Tor! Ich will mit meinem Geliebten zusammen sein, auch wenn du dabei zugrunde gehen solltest.“ (I, 5 S. 29 24f) <sup>15</sup>*

Letztlich geht es bei der Unio ums Loslassen, sogar und vor allem ums loslassen seiner selbst:

*..dann hast du, Herr, mich mir geraubt..(III 5 S. 171, 8)*

Ich denke aber, dass es der Poesie möglich ist, etwas von dem anklingen zu lassen, was hier gemeint ist. Gott spricht zur Seele:

*„Du bist meinem Begehren ein Liebesfühlen,  
du bist meiner Brust eine süsse Kühlung,  
du bist ein inniger Kuss auf meinem mund,  
du bist eine fröhliche Freude, wenn ich dich finde!  
Ich bin in dir und du bist in mir,  
wir können nicht näher sein,  
denn wir zwei sind zusammengeflossen  
und sind in eine Form gegossen;  
so werden wir ewig bleiben, unermüdet.“  
(III, 5 S. 169 28f)*

Du sprichst etwas aus, was mich beschäftigt, seit ich schreibe. Wie kann ich mit Sprache etwas beschreiben, was sich nicht beschreiben lässt? Ich werde dir zwei meiner Texte vorlesen:

gott

wortlos  
am rande des universums eintauchen  
in den silberquell  
deiner sprachleere

wohin

wohin  
mit meinen zerbrochenen bildern  
sprachschutt häuft sich auf  
vor der verriegelten tür  
ich richte mich ein  
in meiner gedankenfülle  
öffne mich  
dem nachmittagsblau

Bei der Beschreibung des Verhältnisses zwischen der Seele und Gott wagst du dich sehr weit vor. Besteht bei deinen Worten nicht die Gefahr, das die Seele mit Gott gleichgesetzt wird.

### **Hat dich dein Beichtvater nicht vor der Gleichsetzung der Seele mit Gott gewarnt?**

*Ich wurde vor diesem Buch gewarnt, und man brachte folgendes vor: Wenn man es nicht zurückhielte, könnte es ein Feuer verzehren. Da handelte ich, wie ich es von Kindheit an gewohnt bin: Wann immer man mir Kummer bereitete, musste ich stets beten. (II 26, 1-7 S. 137).*

Natürlich wurde ich gewarnt. Im sechsten Buch meiner Schriften habe ich denn auch deutlich gemacht, dass es nicht um eine Identität der Seele mit Gott von Natur aus geht. *Alles, was Gott an uns getan hat, geschieht aus Gnade und nicht von Natur aus. (VI, 31 24).* Gleichzeitig gilt aber auch, dass die liebende Seele ein Auge besitzt, das Gott erleuchtet hat. *Damit blickt sie in die ewige Gottheit (und sieht), wie die Gottheit mit ihrer Natur in der Seele gewirkt hat. Er hat sie nach seinem Bilde geformt, er hat sie in sich selbst aufgenommen, er hat sich mit ihr am innigsten von allen Kreaturen vereinigt, er hält sie in sich (selbst) umschlossen und hat von seiner göttlichen Natur so viel in sie gegossen, dass sie nichts anderes sagen kann, als dass er in aller Verbundenheit mehr als ihr Vater ist. (VI 31 S. 493ff 33ff)*

Weil die Seele bei der Schöpfung durch Gottes Gnade nach ihm gebildet wurde und weil Gott sich die menschliche Seele durch die Menschwerdung des Sohnes selbst eingepflanzt hat, darum sind die Seele und Gott eins. Nicht von Natur aus sind die liebende Seele und der liebende Gott also eins, sondern aus Gnade. <sup>1</sup> S. 267

Als Liebende finden Seele und Gott zueinander, wobei du mit Gott die Fülle der Dreifaltigkeit meinst, auch wenn du von der menschlichen Seite dieser Dreifaltigkeit sprichst also von Jesus Christus. Soviel habe ich verstanden.

### **Wer kommt in dieser Vereinigung zu wem? Gott zur Seele oder die Seele zu Gott?**

Gott spricht an drei Orten mit der Seele. Der eine Ort ist der Verstand. Hier kann der Teufel eindringen. An den anderen beiden Orten kann er es nicht. Diese beiden anderen Orte sind die folgenden:

*Der zweite Ort, an dem Gott mit der Seele spricht, ist in der Seele. An den Ort kann niemand gelangen ausser Gott allein. Wenn aber Gott in der Seele spricht, so geschieht das ohne jede Art Mitwissen der Sinne in gewaltiger, kraftvoller, schneller Vereinigung Gottes mit der Seele. (...) Der dritte Ort, an dem Gott mit der Seele spricht, ist im Himmelreich, wenn Gott die Seele emporzieht mit seinem lustvollen Willen und sie schweben lässt, so dass es sie nach seinem Wunder gelüftet. (VI, 23 S. 481 10f und 30f)*

Sowohl den Aufstieg (ascensus) der Seele zu Gott habe ich erfahren, als auch den Abstieg (descensus) Gottes in die Seele. Häufiger aber war und ist der Aufstieg der Seele zu Gott, wobei Gott diesen Aufstieg auslöst, indem er die Seele zu sich hinauf zieht.

*Wenn der unendliche Gott die grundlose Seele in die Höhe emporhebt, so fällt durch dieses Wunder das Irdische von ihr ab, und sie weiss nicht, dass sie jemals auf die Erde kam. (I, 2 S. 23 18f)*

Gott sagt zur liebenden Seele: „Ich komme zu dir nach meinem Belieben, wann ich will.“ (II, 25 S. 133 28) Und die Seele sagt von Gott: „Ist er von der höchsten Höhe aus Liebe zu mir herabgestiegen und hat sich gänzlich mir und allen Kreaturen geschenkt.“ (I, I 13 S. 119 26f)

Mit ihrem Aufstieg zu Gott kehrt die Seele zu ihrem Ursprung in Gott zurück. Darin liegt die eigentliche, in Gott gelegene Ursache des Aufstieges:

*„Woraus bist du geschaffen, Seele, dass du dich so hoch über alle Kreaturen erhebst und dich unter die Heilige Dreifaltigkeit mischst und doch unversehrt du selbst bleibst?“*

*„Du hast von meinem Ursprung gesprochen; nun sage ich dir wahrheitsgemäss: Ich bin an ebendiesem Ort aus Liebe geschaffen.“ (I, 22 S. 41 31f)*

### **Gibt es als Ziel der Gottesliebe nur die Vereinigung der Seele mit Gott?**

Nein! Es gibt auch den anderen Weg, den des Abstiegs in die Gottesferne und dies ist der eigentliche Weg der Gottesliebe. In ihm hebt sich auf ganz unerwartete Weise die Trennung der Seele von Gott auf. So führt auch dieser Weg zur Vereinigung mit Gott.

*O selige Gottesferne, welch liebenswerte Fessel bist du mir! Du stärkst meinen Willen in der Pein und machst mir das beschwerliche, lange Ausharren in diesem elenden Leib lieb. Je mehr ich mich dir – auf welche Weise auch immer – verbinde, um so gewaltiger und wunderbarer senkt sich Gott auf mich herab. O Herr, ich kann dir in der Tiefe der reinen Demut nicht entgleiten; o weh, leicht aber entferne ich mich im Hochmut von dir! Aber je tiefer ich sinke, desto süsser trinke ich. (IV 7, 1f S. 267)*

Die Seele geht diesen Weg freiwillig. Immer wieder weist sie Gott ab, der nicht von ihr lassen kann und ihr in die Tiefe zu den büssenden Seelen folgt.

*Da sagte unser Herr: „Wie lange willst du hier bleiben?“*

*Die Braut: „Ach, verlass mich, lieber Herr, und erlaube mir, tiefer zu sinken um deiner Ehre willen.“ (IV, 12, S. 263 37ff)*

Die Seele nimmt damit auf sich, was Gott tat, als er in Jesus Christus das Leiden im menschlichen Leib auf sich genommen hat. Sie folgt mit ihrem Abstieg bis unter *Luzifers Schwanz* (V 4 S 329 32) –also bis in die tiefste Hölle! – Jesus Christus nach. Gottes Abstieg in Jesus Christus endet in der Auferstehung. Ebenso endet der Abstieg der Seele in die Gottesferne wiederum in Gott. Denn aus der göttlichen Liebe kann die Seele nicht herausfallen. So wird ihr freiwilliger Abstieg in die Gottesferne zum eigentlichen Weg der Gottesliebe.

Entscheidend bei all dem ist das, was sich vielleicht am Besten mit dem Bild des Tanzes ausdrücken lässt. Nicht aus sich selbst tanzt die Seele. Christus, der Jüngling, führt sie:

*Dann kommt der Jüngling und sagt zu ihr: „Jungfrau, Ihr sollt den Tanz so vortrefflich weiterführen, wie (ihn) Euch meine Auserwählten vorgetanzt haben!“*

*Da sagt sie: „Ich kann nicht tanzen, Herr, wenn du mich nicht führst willst du, dass ich tüchtig springe, so musst du selber zuerst der Vorsänger sein. Damm springe ich in die Liebe, von der Liebe in die Erkenntnis, aus der Erkenntnis in den Genuss, aus dem Genuss höher als alles menschliche Denken. Dort will ich bleiben und will doch weiter streben.“ (I, 59 S. 61 8f)*

Immer wieder haben wir in unserem Gespräch von Gott geredet. Die Erfahrungen, die du in deinen Schauungen machst, zeugen von einer sehr intensiven Gottesbeziehung, ja von einer Gottesleidenschaft.

*O du brennender Berg,  
o du auserwählte Sonne,  
o du voller Mond,  
o du unerschöpflicher Brunnen,  
o du unfassbare Höhe,  
o du unermessliche Klarheit,  
o du unergründliche Weisheit,  
o Barmherzigkeit, die nicht hindert,  
o Stärke, der nichts widersteht,  
o Krone aller Ehren,  
dich preist der geringste, den du je erschaffen hast! (I, 8S.33)*

**Was verbindest du, Mechthild, mit dem Wort „Gott“?**

Nicht ich verbinde etwas mit diesem Wort: Gott verbindet sich. Im Blick auf die Seele ist er liebeskrank. *O du brennender Gott in deinem Begehren.* (I, 17 S. 37 19)  
Nicht nur die Seele verlangt nach Gott, Gott selber brennt nach der Seele. <sup>12</sup> So spricht Gott zur Seele:

*„Du bist mein Kopfkissen,  
mein liebliches Lager,  
meine verborgene Ruhe,  
mein tiefstes Begehren,  
meine höchste Ehre!  
Du bist eine Lust für meine Gottheit,  
ein Trost für meine Menschennatur,  
ein Bach für meine Glut!“* (I, 19, S. 37, 22f)

Und die Seele antwortet:

*„Du bist mein Spiegelberg,  
meine Augenweide,  
der Verlust meiner selbst,  
der Sturm meines Herzens,  
das Zusammenbrechen und das Entschwinden meiner Kraft,  
meine höchste Sicherheit!“* (I, 20 S. 39 2f)

Gott ist Liebe und er will geliebt werden. So wie Wasser vom Berg ins Tal fließt, so fließt Gottes Liebe in die Seele des Menschen. Gott hat sich die Seele geschaffen, damit er lieben kann weil Liebe das ist, was Gott in seinem Innersten ausmacht.

*„Herr, du bist zu allen Zeiten liebeskrank nach mir;  
das hast du klar bewiesen an dir selbst:  
Du hast mich in das Buch deiner Gottheit eingeschrieben,  
du hast mich abgebildet in deiner Menschwerdung,  
du hast mich eingegraben in deine Seite, in Hände und in Füße.  
O, erlaub mir, Viellieber, dass ich dich salben darf!“  
„Ja, woher würdest du die Salbe nehmen, Herzensliebe?“  
„Herr, ich würde meiner Seele Herz auseinanderreißen  
Und würde dich da hineinlegen!“* (III, 2 S. 161 26ff)

Von allen Dingen hat Gott genug, nur vom zärtlichen Umgang mit der Seele kann er nicht genug bekommen. (IV, 12 S. 261 17)

Wichtig im Blick auf Gott ist mir seine Dynamik. Sie ergibt sich aus seiner Dreifaltigkeit. *Ich sah und sehe drei Personen in der ewigen Herrlichkeit, bevor Gottes Sohn im Leib Sankt Mariens empfangen wurde. Da wurden sei von allen heiligen Engeln erkannt und als unterschieden geschaut in ihrer Einheit, als drei Personen, die doch ein Gott waren. (..) Sie nannten den Vater den ungeschaffenen ewigen Gott, den Sohn die anfangslose Weisheit, ihrer beider Geist nannten sie den Inbegriff der Wahrheit.* (IV 14 S.267 19f)

Diesem Bild des dreifaltigen Gott geht allerdings ein anderes voraus. Es zeigt Gott, wie er vor der Schöpfung war.

*Wo war Gott, bevor er irgend etwas schuf? Er war in sich selbst, und ihm waren alle Dinge gegenwärtig und offenbar, wie sie heute sind. Wie war unser Herr und Gott da gestaltet? Ganz genau wie eine Kugel, und alle Dinge waren in Gott eingeschlossen ohne Schloss und ohne Tür. Das unterste teil der Kugel ist ein unauslotbares Fundament unter allen Abgründen; das oberste Teil der Kugel ist eine Höhe, über die nichts reicht; der Umfang der Kugel ist ein unfassbarer kreis. Noch war Gott nicht Schöpfer geworden. Als er aber alle Dinge schuf, wurde da die Kugel aufgeschlossen? Nein, sie ist noch ganz, und sie wird immer ganz bleiben. Als Gott Schöpfer wurde, traten alle Kreaturen in ihrer Eigenständigkeit in Erscheinung: der Mensch, um Gott zu lieben, zu geniessen und zu erkennen (und ihm) gehorsam zu bleiben, die Vögel und (die übrigen Tiere), um ihrer Natur gemäss zu leben; die unbelebte Natur, um ihre Seinsform zu bewahren. (VI 31 S. 495 22f))*

### **Wie steht es mit den guten Werken? Sind sie nötig, damit die Seele Gott lieben kann?**

*Du sollst das Nichts lieben,  
du sollst das Etwas fliehen,  
du sollst für dich sein  
und sollst dich an niemanden wenden,  
du sollst unermüdlich tätig sein  
und doch von allen Dingen frei,  
du sollst die Gefangenen losbinden  
und die Selbstherrlichen bändigen,  
du sollst die Kranken erquicken  
und selbst doch nichts besitzen,  
du sollst das Wasser der Pein trinken  
und das Feuer der Liebe mit dem Holz der Tugenden entzünden!  
So bist du in der wahren Wüste zu Hause.  
(I, 35 S. 53f, 20ff)*

Werke der Nächstenliebe sind Teil des Weges der Seele zur Vereinigung mit Gott.

### **Eine letzte Frage, bevor es dunkel wird: Warum bist du nach vierzig Jahren in einer Beginengemeinschaft ins Kloster Helfta eingetreten?**

Da gab es verschiedene Gründe. Einer davon war, dass unsere Art als Beginen zu leben immer schwieriger wurde. 1261 wendete sich Beschlüsse der Magdeburger Dominikanersynode gegen uns Beginen. Wir waren zu ungebunden und sollten der kirchlichen Hierarchie unterstellt werden. Ein weitere Grund war, dass ich wegen meiner Verurteilung gewisser Verhaltensweisen von Geistlichen und von adligen Frauen angefeindet wurde. Der Hauptgrund aber waren meine nachlassenden Kräfte und mein Alter. Der asketische Umgang mit meinem Körper zeigte Folgen. So beschloss ich, in Zisterzienserinnenkloster Helfta bei Eisleben zu ziehen. Dank unserer lieben Äbtissin Gertrud von Hackeborn hatte das Kloster schon damals einen ausgezeichneten Ruf als ein Mittelpunkt der Frauenbildung und der mystischen Literatur. 1270 wurde ich ins Kloster aufgenommen. Ich habe diesen Schritt nie bereut. Von Anfang an kamen wir Klosterfrauen zusammen und studierten auf Anregung unserer Äbtissin gemeinsam vielerlei Schriften.zum

Beispiel Texte von Augustinus, Hieronymus, Bernhard von Clairvaux usw. <sup>13</sup> Auch meine eigenen Schriften wurden mit grossem Interesse gelesen.

Nun wird meine Zeit hier auf Erden bald zu Ende sein. Ich merke dies sehr wohl, den meine Schmerzen und meine Müdigkeit sind in den letzten Wochen immer stärker geworden, so sehr, dass ich zu sterben wünschte.

*Beständiges Verlangen der Seele, beständige Krankheit des Leibes, beständige Qual der Sinne, beständiges Hoffen des Herzens auf Jesus allein – alle, die sich Gott ganz anheimgegeben haben, verstehen gut, was ich meine.*

*Ich war zwei Tage und zwei Nächte lang von so schwerem Leiden befallen, dass ich hoffen konnte, mein Ende wäre gekommen, Da dankte ich Gott, so gut ich es vermochte, für seine Gaben. (..) Indessen spürte ich aber an meinem Leib eine Veränderung, so dass ich in diesem bitteren, elenden Leib bleiben musste. (VII, 63/ S 660ff 31ff)*

Am Ende meiner Antworten soll aber nicht die Klage stehen, sondern der Dank:

*Herr, ich danke dir, dass du mir nun, nachdem du mir die Kraft meiner Augen genommen hast, mit fremden Augen dienst.*

*Herr, ich danke dir, dass du mir nun, nachdem du mir die Kraft meiner Hände genommen hast, mit fremden Händen dienst.*

*Herr, ich danke dir, dass du mir nun, nachdem du mir die Kraft meines Herzens genommen hast, mit fremden Herzen dienst. (..)*

*Herr, dein Lob möge in meinem Herzen niemals verstummen, was immer ich tue, unterlasse und leide. Amen (VII 64 S. 663 8ff und 29)*

Es ist dunkel geworden im Besucherzimmer des Klosters zu Helfta. Die Glocken rufen zur Vesper. Ich werde nach der Vesper mit Mechthild weiterreden.

„Gott lieben in der Trennung. Die Trennung lieben und so Gott nahe sein.“ Dieser Satz geht mir durch den Kopf, als ich das Besucherzimmer verlasse.



## 2. Teil: Ein Brief

Gott lieben in der Trennung. Die Trennung lieben und so Gott nahe sein.

Liebe Mechthild!

Leider war eine Fortsetzung unseres Gespräches nicht möglich. Ich musste unerwartet abreisen. Darum schreibe ich dir diesen Brief.

Drei Dinge haben mich an unserem Gespräch fasziniert:

Zum ersten:

Ich habe dich als eine Frau erlebt, die ganz ihrer Gottesleidenschaft folgt, mit allen Höhen und Tiefen. Diese Gottesleidenschaft, dieses verliebt sein in Gott hat dich auf einen Weg gebracht, der schwierig war. Du bist ihn trotz Krankheit und Anfeindungen gegangen, zuerst als Begine, dann als Klosterfrau. Auf all das, was dir von deiner Herkunft her zugestanden hätte, hast du verzichtet. Diese konsequente Lebenshaltung bewundere ich.

Zum zweiten:

Mit deiner freiwilligen Annahme der Gottverlassenheit hast du mir auf eine der Grundfragen in meinem Leben eine mögliche Antwort gegeben.

Die Kindheitserfahrung der Trennung, von der ich dir erzählt habe, war für mich so etwas wie die Negativerfahrung dessen, was mit *unio mystica* gemeint ist, also wie seine Kehrseite.

Gleichzeitig aber war mein Trennungsgefühl nicht nur schmerzhaft, weil es mir den Kontakt schwer machte – es war für mich auch ein starker Anreiz, mich mit Grenzen zu beschäftigen, vor allem mit den Grenzen der Sprache. Das Trennungsgefühl führte mich zur Frage, die mich seither beschäftigt: Wie kann ich mit Sprache das ausdrücken, was wirklich wirklich ist. Hier finde ich eine Parallele zu dem, was mystische Sprache meint, nämlich die „Umsetzung von Unsagbarem“<sup>18</sup>

Mit meinen kurzen Texten versuchte ich, mich diesem Unsagbaren zu nähern. Oder anders ausgedrückt: Ich beschreibe nicht etwas, sondern ich versuche mit einer assoziativen Sprache den Raum ins Unsagbare hinein zu öffnen. Dazu lege ich dir im Anhang einige Beispiele meiner Texte bei.

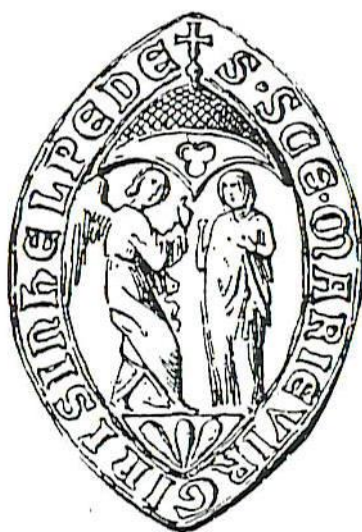
Bei deinem freiwilligen Hinabsteigen in die Verworfenheit der Gottesfremdheit sehe ich nun einen Weg, der im Blick auf mein Trennungserlebnis wichtig ist. So wie ich deine Aussagen verstanden habe, führt dich dieser Weg des Loslassens des Geliebten erst recht zur Gottesliebe. Du entscheidest dich bewusst für die Trennung, siehst in der Trennung einen Akt der Gottesliebe, weil auch Jesu Christus diesen Weg gegangen ist und erlebst dadurch eine sehr intensive Form der Gottesliebe in der Nachfolge Christi, der *imitatio dei*. Darum habe ich an den Anfang dieses Briefes den Satz gesetzt, der mir nach unserer Verabschiedung ständig durch den Kopf gegangen ist: „Gott lieben in der Trennung. Die Trennung lieben und so Gott nahe

sein.“ Ich denke, dieser Satz macht mir einen neuen Umgang mit meiner Trennungserfahrung möglich.

Zum dritten:

Die Sammlung deiner Texte kommt mir wie ein wunderschöner Flickenteppich vor. Du wählst ganz unterschiedliche Sprachformen, um deine Erfahrungen wiederzugeben und du machst dies in einer grossen gestalterischen Freiheit und Direktheit. Das spricht mich sehr an..

Ich danke dir für unser Gespräch. Gott segne dich!



Siegel des Konvents Helfta

**gott**

mit meinen wörtern  
 versuche ich zu umkreisen  
 das ganz andere  
 das unaussprechbare

versuche ich zu umkreisen  
 das unumkreisbare –

in der tiefe aber  
 wartet gott darauf  
 entdeckt zu werden

**am ende**

am ende  
 das mondhaus  
 kein grün -blau  
 kein gelb  
 nur klares  
 blendendes  
 weiss

**anfang und ende**

die linien ausziehen  
 die parallelen  
 in den traum hinein  
 da  
 wo alles endet  
 da  
 wo alles beginnt

**gesang im traumland**

ich fassadenkletterer  
 vergilbt  
 mit engelshaar  
 unter den verbrannten füssen  
 schwebe im traumland  
 von stein zu stein  
 über dem höllenschlund

**neuland**

ins neuland gesät  
 mit leeren händen  
 den zerbröckelnden samen  
 noch einmal eingepflanzt  
 in der unendlichkeit  
 zwischen hier und hier

**dort**

dort  
 wurzeln schlagen  
 wo  
 ein zweiter gedanke  
 nicht mehr  
 gedacht werden kann  
 dort  
 wo der weg endet  
 und keine antwort  
 und kein erinnern  
 dort singen

**vielleicht**

vielleicht  
 wird ein engel  
 den kreis schliessen  
 vielleicht wird ein engel mich führen  
 ins haus voller licht

**im rosengarten**

mit einem einzigen wort  
 was dahinter ist einfangen  
 im rosengarten  
 im schmetterlingstraum

**dich finden**

meine sprache greift ins leere  
 wenn sie dich  
 finden will

keine schatten  
 keine konturen  
 zeigen den weg zu dir

vergebens suche ich  
 nach den rot-weiss gestreiften  
 markierungen  
 schon seit langem  
 gibt es keine wegweiser mehr

ich werde umkehren

durch das trümmerfeld  
 einer handvoll gedichte  
 werde ich auf dich zugehen

### 3. Teil: Ein Tagebuch

#### Freitag



Glockentöne begleiten mich, als ich durch das Bogentor das Klostergelände der Abbay Hauterive bei Fribourg betrete. Es ist vier Uhr nachmittags anfangs Dezember. Die Sonne scheint. Ich werde eine Woche im Kloster als Gast bei den Zisterziensermönchen verbringen. Durch den gedeckten Gang steige ich eine Treppe hinunter, dann gehe ich weiter bis zum Eingang des Klosters. Der Bau wirkt imposant, anders, als ich mir ein Zisterzienserkloster vorgestellt habe. Auch die prächtige Treppe mit zwei Aufgängen überrascht mich. Der Pförtner, ein freundlicher Mönch in dunkler Kutte mit Namen Gaston empfängt mich. Meine Frage, ob er deutsch spreche, verneint er auf französisch. Dann führt er

mich auf mein Zimmer, steigt mit mir zwei steile Treppen hoch. Vom Fenster meines Zimmers aus blicke ich auf den Innhof mit dem wunderschönen Kreuzgang. Von Anfang an fühle ich mich hier zu Hause.

Auf dem Tisch liegt ein Informationsblatt für die Gäste. Auf der Vorderseite steht eine der Regeln des hl. Benedikt: „Der Gast soll mit aller Menschlichkeit aufgenommen werden“. Auf der Rückseite steht ein Ausspruch des Mönchsvaters Arsenius: FLIEHE – SCHWEIGE – RUHE!. Hauterive – heisst es da weiter – ist ein Ort der Stille und des Gebetes.

Ich habe dieses Kloster gewählt, weil Zisterziensermönche in ihm leben. Hier werde ich mich in aller Ruhe mit Mechthild von Magdeburg, ebenfalls einer Zisterzienserin, beschäftigen.

Mechthild lebte von 1207/8 bis etwa 1280 im Zisterzienserinnenkloster von Helfta. Die besondere Atmosphäre eines Zisterzienserklosters spüren. An der Tagesordnung mit den Stundengebeten teilnehmen. Durch die Jahrhunderte hindurch etwas von der Tagesordnung erahnen, welche Mechthild von Magdeburg während des letzten Jahrzehnts ihres Lebens, zuletzt als erblindete Frau, Halt gegeben hat.

Der Tag der Zisterzienserinnen in Helfta „ist strukturiert durch das Heilige Offizium, d.h. die Zeiten des Stundengebetes, die sich von den mitternächtlichen Vigilien über die Laudes, Prim, Terz, Sext, Non und Vesper hinziehen bis zur Komplet (..) Die Helftaer Schwestern werden sich um Mitternacht zu den Vigilien erhoben haben, von denen sie zur weiteren Nachtruhe wieder ins Dormitorium zurückkehrten. Mit dem Dämmern des Tages stimmten sie in das Morgenlob ein, auf das, zumindest in der Zeit der kurzen Nächte von Ostern bis zum Beginn des Herbstes, eine erneute Ruhe und Besinnungszeit im Schlafsaal gefolgt sein dürfte. Die Zeit nach der morgentlichen Körperpflege bis hin zur Prim war der Pflege des Geistes durch Lesen und Gesang gewidmet. Im Anschluss an die Prim trafen sich die Schwestern zum Kapitel, wo sie die „lectio“ (Lesung) eines Schriftwortes, der Geschichte des jeweiligen Tagesheiligen, eines Abschnittes aus der Benediktinerregel, der zisterziensischen Consuetudines oder einer Predigt der Väter anhörten, an dies sich eine „collatio“, d.h. eine beschauliche, dialogische Besprechung des Gehörten und eine Erklärung der Hl. Schrift angeschlossen haben mag, welche jedoch auch am Abend nach der Beendigung des Arbeitstages stattgefunden haben kann. In dem Kapitel wird die Äbtissin den Mitschwestern ihre Anweisungen gegeben haben (..) Danach ging jede ihren jeweiligen Aufgaben nach, wobei wir an Küchen-, Keller-, Bäckerei- und Wäschereidienste, Näharbeiten und Arbeiten im Garten,

Krankenpflege und – besuche, klösterliche Verwaltungsarbeiten, Gesangstunden und Unterricht an der Klosterschule sowie Schreibarbeiten im Skriptorium denken können.

Die Arbeit war unterbrochen durch die Terz und die hl. Messe und dauerte bis zur Sext, auf die die gemeinsame Mahlzeit folgte. Im Sommer wird sich eine Ruhe im Dormitorium angeschlossen haben, ansonsten wurde bis zur Vesper gearbeitet, der das Nachessen folgte. Die Komplet entliess die Schwestern in die Nacht, in der sie sich zur Nokturn erhoben, in deren Anschluss der äusserlich immer gleiche Tagesablauf begann.“<sup>16</sup>

### *Von den sieben Tagzeiten*

*Zur Mette: Liebeserfüllung – eine süsse Seligkeit,*

*Zur Prim: Liebesehnsucht – eine süsse Last,*

*Zur Terz: Liebeslust – ein süsser Durst,*

*Zur Sext: Liebesempfinden – ein süsSES Kühlen,*

*Zur Non: Liebestod – eine süsse Qual,*

*Zur Vesper: Liebesverströmen – ein süsSES Giessen,*

*Zur Complet: Liebesruh – eine süsse Freude.*

*(I,30 S. 51 15f*

## **Samstag**



Anders als bei Mechthild beginnen die Vigilien des Stundengebetes nicht um Mitternacht, sondern erst um 04.15 Uhr. Ich habe meinen Wecker auf 04.00 Uhr eingestellt. Das aufwachen fällt mir schwer. Trotzdem bin ich rechtzeitig in der Kapelle gleich neben der Klosterkirche, in welcher die Mönche während der Winterzeit die Vigilien durchführen. Wir sind zwei Gäste, die so früh am Morgen in die Kapelle gekommen sind.

Die Vigilien dauern etwa eine Stunde. Gesänge wechseln sich ab mit melodisch gelesenen Psalmtexten. Der Text der Psalmen ist in französisch, die Gesänge grösstenteils in Latein. Noch vor 7 Jahren, erzählt mir ein häufiger Gast hier, ebenfalls ein reformierter Pfarrer, noch vor sieben Jahren sei alles auf Latein gewesen.

Für jeden Gast sind zwei Hefte bereit. Im einen finde ich die Gesänge, im andern der Ablauf des jeweiligen Stundengebetes mit den Psalmtexten. Die Mönche singen ausgesprochen gut. Der Gastpater, mit dem ich von Urdorf aus den ersten Kontakt per Mail hatte, war vor seiner Zeit als Mönch ein ausgezeichnete Musiker. Ihm sind diese wunderschön gesungenen Stundengebete zu verdanken.

Im Kapitel zur Unio mystica bei Mechthild von Magdeburg schreibt Theresia Heimerl: „Als weitere Motivkomplexe, die beide Sphären (die geistliche und die weltliche d.V.) angehören, sind der Bereich der Musik und des Tanzes, dem die mittelalterliche Geistlichkeit zumindest skeptisch gegenüberstand, (..) zu nennen.“<sup>17</sup>

## Sonntag



Die Vigilien werden, weil es Sonntag ist, in der Klosterkirche abgehalten. Ich bin der einzige Gast in der grossen Kirche. Als ich um 09.20 zur Terz und zur anschliessenden sonntäglichen Eucharistiefeier komme, überrascht mich eine überfüllte Kirche. Der Kontrast zu den Vigilien könnte grösser nicht sein. Später werden bei den jeweiligen Stundengebeten wieder nur wenige Gäste teilnehmen. Wieder einmal wird mir deutlich, dass es beim spirituellen Weg nicht um Quantität geht. Wenn auch nur wenige sechs mal am Tag Gott mit ihren Gesängen und Gebeten loben, dann ist dies eine wichtige geistliche Aufgabe.

Beim Erleben der Mönche, die Tag für Tag ihre Andachten feiern, erinnere ich mich an Worte Mechthilds zur Geistlichkeit ihrer Zeit. Manchmal waren es lobende Worte:

Darauf sagte unser lieber Herr dies: „Zwei Dinge liebe ich so sehr am Orden der Prediger, dass ihnen mein göttliches Herz ununterbrochen entgegenlacht Das eine ist die Heiligkeit ihrer Lebensführung, das andere ist ihr grosser Nutzen für die ganze Christenheit.“ (IV 21 S. 289 3f)

Oft aber waren es kritische Worte:

*O weh, Krone der heiligen Kirche, wie sehr bist du beschmutzt! Deine Edelsteine sind dir ausgefallen, denn du schwächst und schändest den heiligen christlichen Glauben; dein Gold verrottet im Pfuhl der Unkeuschheit, denn du bist arm geworden und besitzt die wahre Liebe nicht; deine Mässigkeit ist verbrannt im gierigen Feuer der Völlerei; Wahrheit ist zunichte geworden in der Verlogenheit dieser Welt; all deine Tugendblumen sind dir abgefallen. (VI, 21 S. 479 4f)*

## Montag

Erstaunlich, welcher Text aus dem Mystikerbuch <sup>20</sup> dem heutigen 4. Dezember zugeordnet ist. Da ist mir wirklich etwas zugefallen!

*Der Fisch kann im Wasser nicht ertrinken,  
der Vogel in den Lüften nicht versinken...  
Gott hat allen Kreaturen das gegeben,  
dass sie in ihrer Natur gemäss leben.  
Wie könnte ich denn meiner Natur widerstehen?  
Ich muss von allen Dingen weg zu Gott hingehen,  
der mein Vater ist von Natur  
mein Bruder nach seiner Menschheit  
mein Bäumigam von Minnen  
und ich seine Braut ohne Beginnen.  
Glaubt ihr, dass ich Gott nicht fühle?  
Gott kann beides: kräftig brennen und tröstlich kühlen.*

*Mechthild von Magdeburg*

Nach dem Mittagessen dann mein erstes Gespräch mit einem der Patres. Es findet über Mittag statt. Der Pater ist unter anderem wegen mehrere kranker Mönche unter Druck. Trotzdem verläuft das Gespräch ruhig.

Ich frage ihn, ob Zweifel an der Berufung zum Mönch auch zum Mönchsleben gehörten. Er antwortet mir sehr offen, dass er solche Zweifel immer wieder einmal gehabt habe und dass diese Zeiten für ihn schwierig gewesen seien. Gleichzeitig habe er bei seiner Entscheidung, Mönch zu werden, sehr genau auf sein Herz gehört und das habe ihn zu diesem Schritt ermutigt. Zu jedem geistlichen Weg – fügt er dann hinzu – gehörten auch Zweifel.

Mechthild beklagt zwar ihre Unwissenheit und ihre Unwürdigkeit. Von Zweifeln an ihrer Berufung aber lese ich nichts. Der Gruss Gottes scheint für sie so deutlich gewesen zu sein, dass ihr keine Zweifel mehr blieben. Deutlich wird bei Mechthild jedoch immer wieder dass ihr Weg körperliche Auswirkungen hat. Wenn die liebende Seele sich mit dem liebenden Gott vereint, dann schwächt dies den Körper.

Mehrfach berichtet Mechthild von ihren Krankheiten.

*Da musste ich beständig (..)Abweherschläge gegen meinen Leib führen. (..) Das waren die Waffen meiner Seele, womit ich den Leib so sehr überwand, dass es in zwanzig Jahren keine Zeit gab, in der ich nicht müde, krank und schwach gewesen wäre. (IV, 2 S. 237 27f)*

## Dienstag

Auf dem kleinen Tisch in meinem Zimmer steht mein Laptop, rechts liegt das Natel, links das aufgeschlagene Buch von Mechthild. Ich lese darin:



*Einmal war ich in der Nacht vor dem Einschlafen beim Beten. Da kam eben dieser Teufel durch die Luft gefahren und betrachtete diese sündige Welt mit grosser Aufmerksamkeit. Er war riesengross, er hatte einen kurzen Schwanz und eine Hakennase, sein Kopf war so gross wie ein Zuber, aus seinem Mund kamen ihm feurige, von schwarzer Flamme umhüllte Funken geflogen. Er lachte mit hinterhältigem Grimm und ganz grauenvoller Stimme. (IV, 2 S. 235 18f)*

Zuerst finde ich diese und ähnliche Vorstellungen Mechthilds überholt, nur so erklärbar, dass Mechthild eben auch in den Bildern ihrer Zeit dachte und sie in ihre Visionen übernommen hat. Dann sehe ich Computerspiele vor mir, welche zum Beispiel meine Konfirmanden spielen. Mir wird bewusst, dass Mechthild Beschreibung Bilder wiedergeben, die aus diesen Spielen stammen könnten.

Das Essen wird jeweils schweigend eingenommen. Aus dem Esssaal der Mönche wird dabei die Lesung auch in unseren Raum übertragen. Heute Abend hören wir erschütternde Augenzeugenberichte aus dem Konzentrationslager Dachau, während wir unsere Suppe löffeln. Mir fallen dabei die drastischen Schilderungen ein, mit denen Mechthild die Situation in der Hölle beschreibt.

*Ich sah unter Luzifer das Fundament der Hölle, das ist ein harter, schwarzer Fels; der soll das Bauwerk für alle Zeit tragen. Obwohl die Hölle unermesslich und unbegrenzt ist, so kennt sie in ihrer Hierarchie doch oben und unten. Wie die Hölle lärmt und in sich selber wütet und wie die Teufel sich mit den Seelen prügeln und wie*

*sie sieden und braten und wie sie schwimmen und waten in Gestank und Morast und zwischen dem Gewürm und im Pfuhl und wie sie baden in Schwefel und Pech, das können weder sie selbst noch irgendein Geschöpf jemals angemessen wiedergeben. (III, 21 S. 212ff, 31ff)*

Der Kontrast zwischen den Augenzeugenberichten aus Dachau und dem anschliessenden Chorgesang der Mönche beim Stundengebet ist gross. Ich denke, dass diese Art von Lesung auch daran erinnern will, dass Mönch sein nicht heisst, sich von der Welt abzuschliessen. Da gibt es eine ethische Verantwortung, die auch Mechthild in ihren Bildern sehr deutlich gesehen hat:

## Mittwoch



Mit unserer kleinen Essgruppe besichtigen wir den Kreuzgang und den Chor der Kirche. G., der sich in Hauterive sehr gut auskennt, führt uns. Der nach dem goldenen Schnitt neu gestaltete Innenhof mit einem runden und einem viereckigen Brunnen sprudelnden Wassers; der Kreuzgang, der das Rechteck des Innenhofes umschliesst - beide drücken für mich etwas von der geschlossenen Welt aus, in der die Mönche leben. Wer als Zisterziensermönch im Kloster lebt, der lebt in einer fest gefügten Ordnung. Ausdruck dafür sind die Tagzeiten, die Gliederung der Mönchgemeinschaft mit dem Abt an der Spitze, die Liturgie mit ihrem festen Gerüst und ihren zum Teil auswechselbaren Inhalten – und eben der Innenhof mit dem Kreuzgang.

Auch in den Visionen Mechthilds zeigt sich eine solche feste Ordnung, zum Beispiel, als sie die Gliederung des Himmels mit den verschiedenen Chören schildert.

*Da sah ich, wie das Haus Gottes beschaffen und geordnet ist, das er selbst mit seinem Wort errichtet hat; da hat er das Liebste hineingesetzt, das er mit seinen Händen erschaffen hat. Das geschaffene Haus heisst Himmel, (und) die Chöre darin heissen das Reich; darum nennt man beides zusammen Himmelreich. Das Himmelreich ist begrenzt, insofern es geordnet ist, aber seinem Wesen nach unbegrenzt. (III, 1 S.149 26f)*



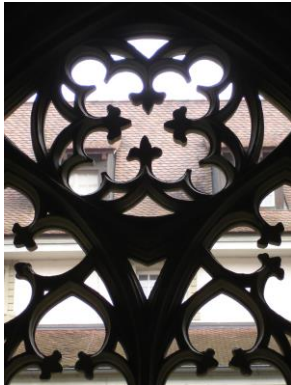
## Donnerstag

Heute Abend kommt zu den gewohnten Stundenzeiten wie immer am Donnerstag um 19.00 Uhr die stille Anbetung hinzu. Während dreiviertel Stunden sind die Mönche gemeinsam mit uns Gottesdienstbesuchern im Kirchenraum, schweigend, vorne auf einem Tisch ausserhalb des Chores das Allerheiligste. Hier wird für mich deutlich, was sich auch bei Mechthild zeigt: Das Eigentliche lässt sich nicht in Worte fassen. Vor dem Heiligen ist Schweigen die angemessene Haltung. Dies gilt wie bei der stillen Anbetung für das „eucharistische Schweigen“; dies gilt für das Fehlen der Worte, wenn es um die Vereinigung mit Gott im Sinne der unio mystica geht.



## Freitag

Nach dem Tag des hl. Nikolaus von Myra ein zweiter Festtag, diesmal steht Maria im Mittelpunkt. Die Mönche singen unter anderem in der Laudes von Eva, durch welche die Pforten des Paradieses geschlossen wurden und von Maria, der wunderschönen Jungfrau, durch welche die Pardiessetür für alle wieder offen ist.



Vielleicht mache ich es mir zu einfach: aber diese Art von Frauenverteufelung und Frauenverehrung finde ich schwierig. Mich berührt der jeweilige Tagesabschluss der Mönche mit dem Ave Maria. Ich frage mich aber, ob da nicht auch sehr viel nicht Gelebtes auf Maria übertragen wird.

Ähnlich frage ich mich bei Mechthild von Magdeburg. Sicher ist es zu einfach, ihre Gottesleidenschaft auf verdrängte Sexualität zurückzuführen. Mich interessiert trotzdem der Zusammenhang zwischen Liebesmystik und einer Sexualität,

die nicht mit einem Partner gelebt wird. Wie viele verheiratete Mystiker gab und gibt es eigentlich? Gottes Gruss traf Mechthild mit 12 Jahren, also ungefähr zu der Zeit, als sie zur Frau wurde. War es bei anderen Mystikerinnen ähnlich?

Mit der Marienverehrung stellt die katholische Kirche den Frauen das Idealbild der Jungfräulichkeit vor Augen. Mechthild übernimmt dieses Idealbild. Bei ihrer Darstellung des Himmels stehen die Jungfrauen Christus am nächsten *O du liebevolles Lamm und herrlicher Jüngling Jesus, Sohn des himmlischen Vaters, wenn du dich dann emporhebst und durch alle Chöre schwebst und den Jungfrauen liebevoll winkst, so folgen sie dir feierlich an den überwältigendsten Ort, über den ich niemandem mehr sagen kann. Wie sie dann mit dir spielen und deine Liebeslust in sich aufnehmen – das ist so himmlische Süßigkeit und so überwältigende Vereinigung, dass ich nichts Vergleichbares kenne.* (III 1 S. 156 36ff)

Freund, es ist auch genug.  
Im Fall du mehr willst lesen,  
so geh und werde selbst die Schrift  
und selbst das Wesen.

Angelus Silesius <sup>4</sup>



## Anmerkungen

- 1 Kurt Ruh, Geschichte der abendländischen Mystik
- 2 Mechthild von Magdeburg, Ich tanze, wenn du mich führst, ausgewählt und eingeleitet vom Margot Schmid, Freiburg im Breisgau 2001
- 3 Andreas ist ein eigenartiges Kind. Es stellt Fragen, welche die anderen erst viel später vorgebracht haben, wie z.B. warum der liebe Heiland zu uns gekommen sei und weshalb die Menschen nicht lieb zu ihm gewesen seien. Er kann niemand weinen sehen, sondern würde sofort alles hergeben. (30.12.53 PB)
- 4 Angelus Silesius, „Cherubinischer Wandersmann“, zitiert aus: Der Stimme der Mystik lauschen, Weisheit für jeden Tag des Jahres, Hrsg. Gerhard Wehr, München 2005, S.8
- 5 Heimerl Theresia, Frauenmystik-Männermystik? Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Darstellung von Gottes-und Menschenbild bei Meister Eckhart, Heinrich Seuse, Marguerite Porete und Mechthild von Magdeburg, Dissertation, München 1998: „An der Geschaffenheit der Seele lässt Mechthild keinen Zweifel, mit der Gottgeschaffenheit des Leibes in seinem jetzt bekannten Zustand kann sie sich aber nicht abfinden, wesentlichster Unterschied liegt im Fehlen der Geschlechtsorgane, ohne die der Mensch engelsgleich gewesen sei.(..) Ihrer (Mechthilds) Ansicht nach auszuschließen ist jedenfalls, dass Gott den gegenwärtigen menschlichen Sexualapparat hätte konzipieren können. Dabei fusst ihre Logik auf zwei Aspekten: auf der menschlichen Scham in geschlechtlichen Belangen und auf der ausnehmenden Hässlichkeit, die Mechthild unseren sexuellen Merkmalen attestiert.“ S..242 und „Für das menschenbild ergeben sich (..) ein teifes Misstrauen und Distanz gegenüber dem Körper und eindeutige Ablehnung der Sexualität.“ S. 244
- 6 Ulrich Müller zitiert nach 7 S. 419
- 7 Bernhard McGinn, Die Mystik im Abendland, Band 3: Blüte – Männer und Frauen der neuen Mystik (1200-1350)
- 8 Heimerl Theresia, Frauenmystik-Männermystik? S.217 „Mechthildsvon Magdeburgs Werk wird immer wieder als Beispiel für mystische Sprache, also der Umsetzung von Unsagbarem zitiert und als erster Höhepunkt volkssprachlicher Mystik angesehen“
- 9 Johannes Thiele, zitiert in Heimerl Theresia, Frauenmystik-Männermystik?, S. 219 „Es liegt allzu nahe, in derartigen religiösen Phantasien einen nur dürrig verhüllten Ersatz für unerfüllte geschlechtliche Wünsche zu sehen (..) Zweifelsohne verraten viele Schriften dieser Nonnen und Beginen einen recht ungesunden Geisteszustand.“
- 10 vgl. auch Heimerl Theresia, Frauenmystik-Männermystik? S. 226f „Unio mystica bedeutet auf theologischer Ebene Rückkehr zum Ausgangspunkt der individuellen Existenz der Seele und deren Aufhebung in der liebe, Schmid spricht von einer „totale(n) Liebeskonkordanz“. Da Mechthilds Sicht aber die Liebe Gottes und des Menschen in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen zur Unio stellt, entgeht sie weitestgehend der Gefahr häresieverdächtiger Spekulationen über eine ontologische Einheit von Gott und Seele – wohl auch deshalb, weil ihr das Begriffsinventar dazu fehlt.“
- 11 Kurt Ruh schreibt S. 268: „Mit genaturt in mich ist Wesensmystik ausgesprochen. Sie galt als häretisch. Albertus Magnus gab dazu, zu Lebzeiten Mechthilds, 1270/73, das Stichwort: „Zu sagen, dass die Seele aus der Substanz Gottes genommen sei, ist manichäische Häresie.“
- 12 Kurt Ruh schreibt S. 264: Es ist ein weiterer Zug von Mechthilds Einzigartigkeit, dass sie nicht nur ihr „unbändiges Verlangen“ nach dem göttlichen Geliebten ins Wort bringt – das tun alle Gottesbräute -, sondern dass sie dieselbe Inbrünstigkeit auch dem göttlichen Partner zuspricht
- 13 Frauenmystik-Männermystik? S. 221
- 14 Frauenmystik-Männermystik? S. 227
- 15 vgl. dazu Jesaja 6,5 „Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk mit unreinen Lippen; denn ich habe den Kölnig, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.“ Aus: Frauenmystik-Männermystik? S. 229
- 16 Sabine B. Spitzlei in ihrem Buch „Erfahrungsraum Herz. Zur Mystik des Zisterzienserinnenklosters Helfta im 13Jahrhundert, S. 48f
- 17 Heimerl Theresia, Frauenmystik-Männermystik? S.221
- 18 Heimerl Theresia, Frauenmystik-Männermystik? S.217
- 19 Mechthild von Magdeburg, Ich tanze, wenn du mich führst, ausgewählt und eingeleitet vom Margot Schmid, Freiburg im Breisgau 2001 S. 37
- 20 Der Stimme der Mystik lauschen, Weisheit für jeden Tag des Jahres, Hrsg. Gerhard Wehr, München 2005, S. 363
- 21 Klaus-Peter Jörns, Notwendige Abschiede, Güterlosh 2004, S. 121f Bei der Behandlung der Wahrnehmungstheorie Viktor von Weizsäcker zitiert Jörns Weizsäcker wie folgt: „Nehmen wir an, diesem Urerlebnis des Eins-Seins von Subjekt und Objekt stehe das Primat zu, dann wird die Aufgabe der Erkenntnistheorie und der Wahrnehmungstheorie nicht darin bestehen, zu erklären, wie das Subjekt zum Objekt komme, sondern wie die Trennung, die Scheidung von Subjekt und Objekt,

zustande komme. Wie also wird es möglich, dass ich nicht dieses Ding bin, das Ding nicht ich ist? Die Negation also will jetzt begriffen werden. Während aber die Urerlebnisse des Eins-Seins von Subjekt und Objekt einen beglückenden Charakter haben, ist die erste Erfahrung der Negation eine Qual...Die Negation ist es also, in der schmerzvoll das Ich vom Nicht-Ich sich trennt, Subjekt und Objekt auseinandertreten...Die Ureinheit von Subjekt und Objekt und deren Auseinandertreten durch Verneinung machen zusammen die Beschreibung der menschlichen Existenz aus.“ (V.v. Weizsäcker, 1986, Der Gestaltkreis, Die Bedingungen der Wahrnehmung, S.81)

Die hier vorgetragenen Erfahrungen von Einheit gleichen den Grunderfahrungen der Mystik. Nikolaus von Kues hat folgende mystische Perspektive dieser Wiedervereinigung beschrieben: „So beginne ich an der Pforte des Zusammenfalls der Gegensätze, die der Engel bewacht, am Eingang des Paradieses stehend, dich, Herr, zu schauen. Denn du bist da, woch Sprechen, Sehen und Hören, Schmecken, Fühlen, Überlegen, Wissen und Einsehen ein und dasselbe sind, wo Sehen und Gesehenwerden, Hören und Gehörtwerden, Schmecken und Geschmecktwerden, Fühlen und Gefühltwerden zusammenfallen und Reden mit Hören und Erschaffen mit Reden.“ Zitat aus Zeitschrift: Transpersonale Psychologie und Psychotherapie 7/2001, H.2 S.2

## Verwendete Literatur:

Mechthild von Magdeburg, Das fließende Licht der Gottheit, Herausgegeben von Gisela Vollmann-Profe, Frankfurt am Main 2003

Mechthild von Magdeburg; „Ich tanze, wenn du mich führst, ein Höhepunkt deutscher Mystik“; ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Margot Schmidt; Freiburg im Breisgau 2001

Kurt Ruh, Geschichte der abendländischen Mystik; zweiter Band; Frauenmystik und Franziskanische Mystik der Frühzeit; München 1993

Bernhard Mc Ginn; Die Mystik im Abendland; Band 3: Blüte Männer und Frauen der neuen Mystik (1200-1350);

Jörg Seelhorst; Autoreferentialität und Transformation; Zur Funktion mystischen Sprechens bei Mechthild von Magdeburg, Meister Eckhart und Heinrich Seuse; Tübingen 2003

Heimerl Theresia; Frauenmystik-Männermystik?; Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Darstellung von Gottes- und Menschenbild bei Meister Eckhardt, Heinrich Seuse, Marguerite Porete und Mechthild von Magdeburg, Dissertation; Graz 1998

Der Berg der Liebe Europäische Frauenmystik; Herausgegeben und eingeleitet von Helga Unger; Freiburg im Breisgau 1991

Friederike Warnatsch-Gleich; Herrschaft und Frömmigkeit; Zisterzienserinnen im Hochmittelalter; Berlin 2005

Der Stimme der Weisheit lauschen; zusammengestellt und kommentiert von Gerhard Wehr; München 2005

Klaus-Peter Jörns, Notwendige Abschiede, Güterlsoh 2004

Sabine B. Spitzlei, Erfahrungsraum Herz, Mystik in Geschichte und Gegenwart Abteilung christliche Mystik Band 9, Stuttgart 1991

Sonja A. Buhlozer, Solange du lebst Botschaften einer Rebellin, Bern 2004

Kloster Helfta, ehemalige Zisterzienserinnen Abtei, Schnell Kunstführer Nr. 2219, Regensburg 1995